

Was tun wir für den Frieden?

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **56 (1951-1952)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Verbilligung der Aufenthalte in Casoja und zur weitreichenden Unterstützung wenig bemittelter Schülerinnen steht ein beachtlicher städtischer Kredit zur Verfügung. Außerdem besitzt der Verein einen gut dotierten Unterstützungsfonds. Durch schuleigene Veranstaltungen, Konzerte, Aufführungen und Hausfeste werden periodisch zusätzliche Mittel gewonnen, welche den Ausbau des Heimes weiterhin erleichtern, aber auch den Bergheimgedanken stets erneuern und wachhalten.

Die Casoja-Wochen, insbesondere die Arbeitswochen, gehören nach einstimmigem Urteil der Schülerinnen zu den schönsten Erinnerungen an die Schulzeit in der Töcherschule.

Was tun wir für den Frieden?

Die soeben im Rotapfel-Verlag erschienene Schrift von *Fritz Wartenweiler* enthält «ein Bündelchen von unzusammenhängenden Beiträgen», zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten vorgetragen. Alle Vorträge sind durchglüht von dem heißen Wunsche des Verfassers, die angstvoll und wie gebannt einem dritten Weltkrieg entgegenstarrenden Blicke der großen Menge auf die Möglichkeiten und Hoffnungen einer Abwendung dieser Weltkatastrophe zu lenken und damit die positiven, die friedenswilligen, die aufwärtsziehenden Kräfte zu stärken. Man ist erstaunt, wie genau der so oft als Idealist belächelte Verfasser die grauenhaften Realitäten der modernen Waffen darzustellen versteht, wie er sich z. B. vom Generaldirektor der Welt-Gesundheitsorganisation, Dr. Brock Chisholm, über die Vernichtungsmöglichkeiten der Bakterien hat orientieren lassen. «Die Atomwaffe ist ein Kinderspiel, verglichen mit der Wirksamkeit des Biologischen.» Er kennt aber auch die Kräfte, die auf der Gegenseite am Werke sind. «Neben der Gefahr steht die Verheißung.» Wartenweiler bedauert, daß die aufbauenden Kräfte in der Tagespresse so wenig zu Worte kommen: Die Europa-Kommission der Vereinigten Nationen, welche Industrien und Handel weitgehend organisiert, die internationale Arbeitskonferenz, die Unesco, die Welternährungsorganisation usw. Er weiß, daß ein dritter Weltkrieg keines der uns bedrängenden Probleme lösen würde, und traut darum auch keiner Mächtegruppe zu, daß sie ihn ernstlich will. Jedenfalls wird er nicht müde, uns unsere Aufgabe, zu glauben und zu handeln, uns in den Dienst der aufbauenden Kräfte zu stellen, vor Augen zu halten. Die neue Schrift Wartenweilers wird auch das leiseste Mißtrauen, das von der Kessel-treiberei dieses Sommers sich da und dort eingenistet haben dürfte, zerstreuen. Schon im Jahre 1942 — das geht aus einem der Vorträge deutlich hervor — hat er den gefährlichen Gegensatz zwischen Ost und West wohl klarer erkannt als alle, die ihn seither einen Bolschewisten schimpften. In der «Ansprache, die nicht gehalten wurde», distanziert er sich eindeutig vom Kreise der Sowjetfreunde. Allerdings gibt er zu, daß für ihn die Sicherung des Friedens nicht in der Rüstung des Westens, sondern in der Überwindung der Ursachen liege, die zum Kriege führen. Auch erwartet er das Heil weder von Moskau noch von Washington. Doch seien die Kernworte der wichtigen Rede hier hervorgehoben: «Erhöhen wir nicht die Spannung dadurch, daß wir an den andern keinen guten Faden lassen! Seien wir fest, fest, fest in unserer Ablehnung — doch ohne widrigen Lärm, ohne

Wüsttun, ohne Hetze, vor allem ohne Verleumdung.» Es scheint mir eine ehrenvolle Aufgabe jeder Kollegin, die das jahrelange, selbstlose, von reiner Vaterlands- und Menschenliebe getragene Werk Wartenweilers kennt, sich diese Schrift zu eigen zu machen und sich in die Reihe derer zu stellen, welche der Verleumdung entgentreten und dadurch die Kräfte des Aufbaus und des Friedens auf dieser Welt stärken. H. St.

Frühlingsglaube

Es wandert eine schöne Sage
wie Veilchenduft auf Erden um,
wie sehnend eine Liebesklage
geht sie bei Tag und Nacht herum.

wo einig alle Völker beten
zum einen König, Gott und Hirt:
von jenem Tag, wo den Propheten
ihr leuchtend Recht gesprochen wird.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
und von der Menschheit letztem Glück,
von goldner Zeit, die einst hienieden,
der Traum, als Wahrheit, kehrt zurück;

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,
nur eine Sünde in der Welt:
des Eigenneides Widerstreben,
der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren
und bösllich sie verloren gab,
der wäre besser ungeboren;
denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller

Aus: Gottfried Keller, «Gesammelte Gedichte». Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder 8 Fr. 388 Seiten.

Es ist eine lobenswerte Tat der Büchergilde Gutenberg, Zürich, daß sie in der von ihr betreuten Reihe der «Gildenbibliothek der Weltliteratur» zwei Gedichtbände Gottfried Kellers in einem einzigen vereinigt in schöner Ausgabe zu so niedrigem Preis unter das Volk bringt.

Blick in die Welt: Griechenland

Regina Kägi-Fuchsmann

Dem unglücklichen Land ist keine ruhige Aufbauzeit gegönnt. Noch schwelt der durch den Bürgerkrieg aufgewühlte Haß in allzu vielen Gemütern. Die Teuerung steigt; die Preis- und Lohnschere öffnet sich immer bedrohlicher. Die Luft ist erfüllt von Krisenstimmung und beständiger Streikdrohung. Die Nordost- und die Nordwestgrenze sind unruhig. Der militärische Aufwand verschlingt darum einen sehr großen Teil des Staatseinkommens auf Kosten der Wohlfahrts- und Erziehungsausgaben.

Die Flüchtlinge der Kriegs- und Bürgerkriegszeit, die bis im Jahre 1950 ungefähr einen Zehntel der Bevölkerung ausmachten, sind in ihre zum Teil wiederaufgebauten Dörfer zurückgekehrt. Dagegen soll noch ein erheblicher Teil der Partisanen sich im Ausland befinden und aus Angst vor Bestrafung nicht zurückkehren. Von den zirka 28 000 seinerzeit durch die Partisanen verschleppten Kindern sind noch keine 1000 von Jugoslawien zurückgegeben worden. Es scheint, daß Jugoslawien gewillt ist, alle in seinem Bereich sich aufhaltenden Kinder mit der Zeit zurückzusenden, in welchem Tempo, ist allerdings unbekannt. Das Schicksal der in den übrigen Satellitenstaaten Verschwundenen ist ungewiß — oder leider nur allzu gewiß. Diese Kinderfrage ist eine der vielen offenen Wunden des griechischen Volkes. Die Gefängnisse und Straflager haben sich teilweise entleert; vor allem sind die Kinder und Jugendlichen, die während des Bürgerkrieges